



Jansen, Mechthild M. und Peskop, Ulrike. Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit. Stroemfeld Basel 1993. S. 167.

- 5 Richter, Horst-Eberhard. Umgang mit Angst. S.13.
- 6 Richter, Horst-Eberhard. Umgang mit Angst. S. 229 f.
- 7 Freud, Sigmund. Das Unbehagen in der Kultur. In: Gesammelte Werke, Bd. XIV. London 1930. S. 419-506.
- 8 in: Erdheim, Mario. S. 174.

- 9 Richter, Horst-Eberhard. Der Gotteskomplex. ECON TB 1997, 263.
- 10 Erdheim, Mario. S. 168.
- 11 Kultur oder Zivilisation der Liebe. Dieser Begriff wurde von Paul VI. am Pfingstsonntag 1975 geprägt und von den Folgepäpsten wiederholt aufgegriffen.
- 12 Leitmotiv des Weltfriedenstages 2001.
- 13 Richter, Horst-Eberhard. Wer nicht leiden will, muss hassen. Zur Epidemie der Gewalt. Knaur 1995. S. 122.

Josef Stamer WV

Ordensleben in Mali

Man kann schwerlich das Ordensleben in Mali beschreiben ohne auf den sozio-kulturellen und religiösen Hintergrund einzugehen, in dem es sich entfaltet und in den es hinein wirken will. Deshalb zunächst eine kurze Vorstellung des Landes, seiner reichen Geschichte und seiner religiösen Zusammensetzung, die eng mit dieser zusammenhängt.

1. Das Land und seine Geschichte

Mali zählt heute ungefähr 12 Millionen Einwohner. Dazu kommen aber noch 2 bis 3 Millionen, die in der afrikanischen und europäischen Immigration leben. Wenn man nur den wirtschaftlichen Standpunkt berücksichtigt ist Mali eines der ärmsten Länder Afrikas und der Welt mit einem Bruttonationalprodukt von etwa 250 US-Dollar pro Einwohner (heute nicht einmal 200 Euro). Aber das Land hat

↑ Ordensleben in der globalisierten Welt

Den Blick über den Horizont...
...Deutschlands und Europas hinaus wirft die Ordenskorrespondenz in einer lockeren Reihe. Die weltweiten Netzwerke der Orden können als Paradigma und Vorreiter der Globalisierung gelten. Die Ordenskorrespondenz fragt nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen dem Leben als Ordensfrau/Ordensmann in Deutschland und anderen Ländern und Kontinenten. Dazu bitten wir Ordensleute, denen das Leben in einem Orden in Deutschland vertraut ist, die aber auch die ganz andere Kultur kennen, um Beiträge. So wird ein kritischer Blick auf die Ausprägungen des Ordenslebens in den unterschiedlichen Kontexten ermöglicht.

andere „Reichtümer“, die in diesem Artikel auch zum Ausdruck kommen möchten.

Mali ist ein Binnenland, eine Tatsache, die sicher nicht zu seinem wirtschaftlichen Fortschritt beiträgt, es aber zu einem beliebten Begegnungsland für Afrikaner anderer Nationalitäten macht. Die Gastfreundschaft der Malier ist sprichwörtlich. Sieben Länder sind seine unmittelbaren Nachbarn, darunter die Elfenbeinküste. Der Hafen von Abidjan war lange Jahre der einzige Importweg. Deshalb hat die Staatskrise dort seit September 2002 Mali wirtschaftlich stark betroffen. Inzwischen gibt es andere Zufahrtswege über Dakar/Senegal, Conakry/Guinea oder sogar die Häfen von Ghana, Togo und Benin.

1.1 Die Geschichte Malis

Im Gegensatz zu den meisten afrikanischen Staaten hat Mali nicht die Kolonialzeit abgewartet um Geschichte zu schreiben. Diese ist in der Tat schon sehr lang. Auf seinem Boden gab es vom 4. Jahrhundert an schon mehrere Königreiche: Ghana und Ouagadou. Im 12. Jahrhundert legt der legendäre Sundiata Keita dann den Grundstein für das Großreich Mali, das sich vom Atlantik bis in den großen Nigerbogen über Timbuktu hinaus erstreckte. Das heutige Mali sieht sich als dessen Erbe bis hin zum Namen. Die Nachfolger Sundiatas sind nominell Muslime und mehrere unter ihnen haben im 13. Jahrhundert die Pilgerfahrt nach Mekka unternommen, auf denen sie riesige Mengen Gold ausgaben. Islamische Gelehrte kamen mit ihnen zurück aus dem Osten und machten die Städte Timbuktu, Djenne oder auch Gao zu Zentren der islamischen Wissenschaften und Kultur. Noch heute bezeugen mehrere Lehmmoscheen in Timbuktu und viele Manuskripte den Glanz dieser afro-islamischen Kulturblüte. Die politische Macht geht im 14. Jahrhundert auf die Askia-Dynastie in Gao über, aber Timbuktu bleibt das geistige Zentrum dieses Songhai-Reiches bis marokkanische Söldner 1591 dieser islamischen Glanzzeit ein Ende setzen.

Im 17. und 18. Jahrhundert entstehen dann wieder auf dem Boden Malis kleinere Königreiche, mit verschiedenen religiösen Ausrichtungen. Das der Bambara, mit Segu als Hauptstadt ist noch fest in der Stammestradition und -religion verhaftet. Im Maasina schließen sich die Fulbe zu einem islamischen Gottesstaat zusammen, der von einem Senat aus 40 Rechtsgelehrten von Hamdallaye aus regiert wird. Ein anderer islamischer Eroberer Al-Hadsch Umar Tall, der aus dem Senegal stammt, setzt beiden um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein Ende.

Schon bald kommen von Westen her die französischen Kolonialtruppen unter General Gallieni zur angeblichen „Befriedung“ der ganzen Gegend. Al-Hadsch Umars Sohn Amadu kann ihnen genauso wenig widerstehen und muss fliehen, wie andere Freiheitskämpfer: Samori Touré im Grenzgebiet nach Guinea und Babemba Traoré in Sikasso, der schließlich 1898 Selbstmord begeht. Die Franzosen verwalten ihre neue Eroberung erst von Kayes aus, das im Westen am Fluss Senegal liegt, dann später von Kuluba aus (was „großer Hügel“ bedeutet), einem Bergvorsprung, der das Nigertal über Bamako dominiert. 1920 nennen sie ihre neue Kolonie „französischer Sudan“.

Nach dem 2. Weltkrieg beginnt, erst im Untergrund, dann nach dem Autonomiegesetz öffentlich, eine neue politische Tätigkeit in Mali. 1946 wird die erste große westafrikanische Partei (RDA = Rassemblement Démocratique Africain) in Bamako gegründet. Sie soll eine große westafrikanische Föderation vorbereiten. Schließlich bleibt davon 1960 nur die kurzlebige „Föderation von Mali“ mit Senegal und Mali übrig, die noch im gleichen Jahr in die Brüche geht.

Der 22. September 1960 ist dann der Gründungstag der Republik von Mali mit dem RDA-Führer Modibo Keita als ersten Präsidenten. Acht Jahre lang führt er ein sozialistisches Regime nach östlichen Muster: Einheitspartei, Verstaatlichung der Wirtschaft, unabhängige Geldpolitik, Jugendmilizen,

usw. Die Verfassung ist religiös neutral und Religion ist Privatsache. Unter seiner Regierung wird das Personenrecht reformiert, das noch heute Geltung hat.

Auf Modibo Keita folgt, nach einem Putsch im November 1968, das Militärregime unter Moussa Traoré, erst Leutnant später General, das sich 23 Jahre an der Macht hält. Es fällt dann der „Demokratie-Welle“ in Westafrika zum Opfer. Diese 23 Jahre waren für die Bevölkerung Malis eine harte Zeit. Das Land versinkt immer mehr in eine Art Lethargie und überlässt der von den Militärs gegründeten Einheitspartei jegliche Initiative im Bereich Entwicklung und Fortschritt. Blutige Aufstände gingen dem Umsturz im März 1991 voraus, die mehrere hundert Opfer in der Zivilbevölkerung forderten. Amadou Toumani Touré, ebenfalls ein Leutnant, heißt der neue Staatschef, der das Land über eine Nationalkonferenz und die Ausarbeitung einer neuen Verfassung in die Demokratie führt. Die ersten demokratischen Wahlen nach Jahrzehnten bringen dann 1992 den Archäologieprofessor Alpha Oumar Konaré an die Macht. Nach zehn Regierungsjahren verzichtet er verfassungsgemäß auf ein neues Mandat und sein „Wegbereiter“ Amadou Toumani Touré wird mit großer Mehrheit 2002 zum Präsidenten gewählt und 2007 wiedergewählt. Alpha Oumar Konaré ist heute Präsident der Kommission der Afrikanischen Einheit. Die Demokratie in Mali scheint zu funktionieren und gilt als beispielhaft auf dem afrikanischen Kontinent und darüber hinaus.

2. Mali und seine Religionen

2.1 Der Islam in Mali

Aus dem Überflug der Geschichte Malis ergibt sich schon, das man den Islam in Mali nur von den Wurzeln eines tausendjährigen geschichtlichen Erbes her verstehen kann. Je

mehr man sich der Gegenwart nähert, umso verschwommener wird das Bild.

Die Kenner des heutigen Islam in Mali sind sich einig, dass man eigentlich heute von zwei verschiedenen Islambildern ausgehen muss, die sich zeitweise gegenseitig bekämpfen, dann aber auch wieder in einander verwoben sind und sich gegenseitig beeinflussen:

- ◇ den traditionellen Islam oder den „Islam der Marabus“,
- ◇ den reformierten Islam oder „den Islam der Prediger“.

Die große Mehrheit der Muslime Malis gehört ersterem an, wird aber immer wieder von dem zweiten herausgefordert.

Über Jahrhunderte war der Islam in Mali in der Minderheit im Umfeld der Stammesreligionen. In der heutigen Auseinandersetzung vergisst man diese Tatsache allzu leicht. Dennoch ist der Islam ein unumgänglicher Baustein der Geschichte und Kultur Malis. Er hat den Sprachschatz, den religiösen wie den profanen, aller Sprachen Malis bereichert, längst bevor die verschiedenen Volksstämme sich dem islamischen Glauben zugewandt haben, und über diesen Weg natürlich auch das übrige Denken und die Kultur beeinflusst.

Ohne den Islam wäre Mali, ähnlich anderer Staaten Afrikas, wie schon gesagt, ein Land ohne Geschichte, denn diese enthält hauptsächlich die Ereignisse des Vordringens oder des Rückzugs des Islam und wurde größtenteils von muslimischen Chronisten überliefert.

Der traditionelle Islam in Mali zeigt ein sehr vielschichtiges Gesicht. Jede Volksgruppe hat sich ihn auf ihre Weise angeeignet und darin besteht gerade der Erfolg des Islam in Mali. Die verschiedenen Sûfi-Orden tragen noch das ihre zu dieser Vielfalt bei und sind das entscheidende Element einer flächendeckenden wenn auch oberflächlichen Islamisierung in den letzten zwei Jahrhunderten speziell unter der französischen Kolonial-

herrschaft. Die verschiedenen Stammesreligionen hatten ihre Kraft und ihr Prestige in den gesellschaftlichen Umwälzungen der Neuzeit verloren. Viele Afrikaner fanden sich im Bevölkerungsgemisch der modernen Einrichtungen in den Städten nicht mehr zu recht. Nur die islamische Glaubensgemeinschaft gab da Halt.

Seit Jahrhunderten war der Islam den sesshaften Ackerbauern bekannt als die Religion der Viehzüchter, hauptsächlich im Norden Malis, und der Händler. Beweglichkeit und rascher wirtschaftlicher Erfolg waren seit je her sein Markenzeichen. Im Gegensatz zur Stammesreligion ist der Islam an keinen festen Ort gebunden und kann überall praktiziert werden. Gleichzeitig garantiert er seinen Anhängern wirtschaftliche Unabhängigkeit und meistens einen schnellen Erfolg. Dieses Markenzeichen, das die ersten nordafrikanischen Händler irgendwann im 8. oder 9. Jahrhundert durch die Sahara an das nördliche Nigerufer gebracht haben, gilt auch heute noch.

Es besteht daher kein Zweifel, dass der Handel über die Jahre hin der stärkste Islamisierungsfaktor war und weiterhin ist. Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, das intime Band darzulegen, das im Islam seit seiner Gründung zwischen Religion und Handel besteht.

Viele dieser muslimischen Händler, ob Berber, später Araber oder dann Afrikaner, waren und sind heute noch der arabischen Schrift und Sprache mächtig und dies in einer völlig schriftlosen Bevölkerung. Die Großreiche des Mittelalters, von denen weiter oben die Rede war, beruhten auf den zwei Stützen: dem Handel und dem Schriftverkehr auf Arabisch in der Verwaltung. Beides war in den Händen von überzeugten Muslimen, auch wenn manche der Herrscher selbst nur sehr laue Glaubensbrüder waren. So entstand ein weiteres Markenzeichen des Islam: die Religion der herrschenden Klasse. Wer Muslim wurde, hatte Zugang zu einer neuen Welt: sowohl die des Wissens und als

auch die der Macht. Schließlich hat diese lange Periode, in der Muslime als Minderheit an der Macht waren, doch dazu beigetragen die Art des heutigen Zusammenlebens von Muslimen und Nichtmuslimen zu gestalten: eine traditionelle Haltung der Toleranz, die heute oft als einer der Grundzüge der malischen Gesellschaft und Kultur dargestellt und immer wieder von Regierungsmitgliedern heraufbeschworen wird.

Trotz der starken „Inkulturation“ des Islam in Mali, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann, ist er doch bis zu Ende des 19. Jahrhunderts, also bis zum Beginn der Kolonialzeit auf bestimmte Volksstämme begrenzt und aufs Ganze gesehen in der Minderheit geblieben. Erst dann hat er die Stammesreligionen in weiten Gebieten nach und nach ersetzt.

Es würde zu weit führen, die vielschichtigen Gründe hierfür aufzulisten. Tatsache ist, dass durch die Entwurzelungen ganzer Bevölkerungsgruppen, durch Zwangsarbeit, Entwicklung der Verwaltungszentren, Militärdienst, Schule und später die durch verschiedene Trockenperioden hervorgerufene Landflucht, die Stammesreligionen an Einfluss und Geltung verloren haben. Der Übergang zum Islam war fließend und ohne größere äußere Umwälzungen, weder im Privat- noch im Familienleben. Man beginnt einen muslimischen Namen anzunehmen, die islamischen Feste zu feiern und nach und nach sich der muslimischen Gemeinschaft auch in den Gebetsübungen und dem Fastengebot anzuschließen. Diese gewährt dem Afrikaner eine neue, alle Lebenssituationen umfassende Sicherheit. Der Islam, wie vorher auch die Stammesreligionen, ist daher mehr als nur eine Religion im westlichen Sinne. Er ist ein Gesellschaftssystem, das alle Lebensbereiche einschließt. Dennoch blieben die meisten muslimischen Malier in ihrer Grundhaltung Afrikaner. In gewissen Krisensituationen bezieht man sich auch weiterhin auf traditionelle Werte und sucht Lösungen in der Tradition.

Seit gut zwanzig Jahren gibt es nun neue Entwicklungen in den Muslimgemeinden, die diesen letzten Punkt mehr und mehr in Frage stellen. Starke Einflüsse aus der arabischen Welt, die den Afrikanern näher gerückt ist, aber auch eine innere Dynamik und Bewusstseinsbildung tragen dazu bei, dass die traditionellen Elemente immer mehr ausgemerzt werden und man einen anderen reineren Islam leben will. War bis vor kurzem der „Marabu“, der örtliche Vertreter der Sufi-Orden, das Zentrum des islamischen Lebens, so verlegt sich dieses mehr und mehr auf die Gruppierung der Gläubigen um die Moschee. Der islamische Charakter einer Gemeinde und das sich daraus ergebende Gemeindeleben werden immer mehr hervorgehoben. Nichtmuslime werden an den Rand gedrängt. Dieser „Reformkurs“ ist das Werk junger Prediger, die ihre Ausbildung in den arabischen Universitäten erhalten haben und stark islamistisch angehaucht sind.

Die Kernfrage für die Muslime Malis, wie auch anderswo in Afrika stellt sich heute etwa so: Kann man ein guter Muslim sein und gleichzeitig in seiner afrikanischen Kultur und Geistesart weiterleben oder muss man, um ein guter Muslim zu sein, ein „schwarzer Araber“ werden?

2.2 Das Christentum in Mali

Die Kirche in Mali ist jung, etwas über hundert Jahre alt. Statistisch umfasst sie nur 2 bis 3 % der Bevölkerung Malis. Die Christen sind, außer ein oder zwei Schwerpunkten, in kleinen Gemeinden über das ganze Land verstreut. Die meisten Christen kommen zudem aus den ärmeren Bevölkerungsschichten. Diese Tatsachen sind nicht unbedingt ein Hindernis, sondern eher Einladung zu einem überzeugenden und schöpferischen Glaubensleben. Das Hauptaugenmerk der Kirche ist deshalb auf zwei Dinge ausgerichtet:

◇ den Ausbau der kirchlichen Dienste mit der entsprechenden Ausbildung für Priester und Laien


◇ die ständige Sorge der Kirche in der maulischen Gesellschaft präsent zu sein, anerkannt zu werden und im Geiste des Evangeliums am Aufbau dieser Gesellschaft teilzunehmen und so die Werte des Gottesreiches zu bezeugen.

Ein kurzer Blick auf die Geschichte der christlichen Mission in Mali kann hilfreich sein und zeigt auch gleich den Anteil der christlichen Orden am Entstehen dieser jungen Kirche auf.

Die Verkündigung des Evangeliums in Mali beginnt mit der Ankunft der ersten katholischen Missionare zu Ende des 19. Jahrhunderts. Protestantische Missionare amerikanischen Ursprungs kommen erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts und werden nur mit viel Mühe von der laizistisch ausgerichteten Kolonialverwaltung geduldet. Aber auch katholischerseits, im Gegensatz zu anderen Regionen Afrikas, hat es immer eine gewisse Distanz und Spannung zur französischen Kolonialverwaltung gegeben, auch wenn tatsächlich die ersten Missionare sozusagen den Fußspuren der vordringenden Kolonialtruppen gefolgt sind.

Alle Christen Malis kennen den 20. November 1988, den Gründungstag der ersten Missionsstation im heutigen Mali. Im Oktober 1988 haben sich sechs Missionare, Heilig-Geist-Väter, vom Senegal aus auf den Weg gemacht, um in das erst kürzlich von den Kolonialtruppen „befriedete“ Gebiet im Westen Malis vorzudringen und sich dort niederzulassen. Kita ist die erste christliche Pfarrei in Mali und heute das alljährliche Pilgerziel zu „Notre Dame du Mali“, am Gedenktag der Gründung.

In Wirklichkeit hätte die Geschichte der Kirche Malis ein paar Jahre früher anfangen müssen. Zwei Versuche der jungen Missionsgesellschaft der Afrikamissionare – Weiße Väter –, von Nordafrika aus Timbuktu und damit die als Sudan bekannte Gegend Westafrikas zu erreichen, haben fehlgeschlagen. Kardinal Lavignerie, Erzbischof von Algier, hatte die Weißen Väter 1968 gegründet und



sandte 1976 drei junge Missionare nach Süden mit dem Auftrag, „die Völker des Sudan für Christus zu gewinnen“. Wenige Tage nach ihrer Abreise wurden die Missionare von ihren Führern ermordet. Ein zweiter Versuch einer dreiköpfigen Gruppe, die Wüste zu durchqueren, endete fünf Jahre später ebenso tragisch.

Die Heilig-Geist-Väter in Kita haben sofort mit dem Aufbau einer blühenden Missionsstation begonnen und Kita ist wie gesagt heute noch ein Zentrum kirchlichen Lebens. Von Kita aus haben sie dann in den kommenden Jahren noch mehrere weitere Pfarreien gegründet, unter anderem: 1892 Kayes, die heutige Bischofsstadt im Westen Malis. 1895 konnten sie dann in Kayes und Kita den ersten vier Weiße-Väter-Missionaren Gastfreundschaft gewähren auf ihrem Weg weiter nach Osten zur Gründung weiterer Missionsstationen in Segu und dem sagenumwobenen Timbuktu. Die Heilig-Geist-Väter, wie später auch die Weißen Väter haben in diesen ersten Jahren der Mission dem harten Klima einen hohen Tribut zollen müssen. Die meisten unter ihnen sind keine 35 Jahre alt geworden. Die Friedhöfe in Kayes, Kita oder Kati bezeugen es noch heute. Später wurden von Rom aus die Grenzen der Missionsgebiete neu geordnet und die Heilig-Geist-Väter überließen den Weißen Vätern die Pfarreien im Westsudan, übernahmen dafür deren Missionsgebiete in Guinea.

Es ist augenscheinlich, dass diese beiden Missionsorden: Heilig-Geist-Väter und Afrika-missionare „Weiße Väter“ den Grundstein des kirchlichen Lebens überhaupt in Mali gelegt haben. Man muss da noch die „Missionsschwestern von Unserer Lieben Frau von Afrika“ („Weiße Schwestern“) dazu rechnen, die den „Weißen Vätern“ noch vor der Wende zum 20. Jahrhundert gefolgt sind. So geben diese Ordensleute, Männer wie Frauen, von Anfang an Zeugnis eines gottgeweihten Lebens im Dienste der Mission und Kirche, aus dem dann später Priester- und Ordensberufe erwachsen können. Ihre Arbeit

und ihr Lebensopfer war ein winziges Senfkorn aus dem ein Baum erwachsen kann. Aber „die Kirche Malis, auf die Weite des Landes und seiner Bevölkerung gesehen, ist heute immer noch ein Senfkorn“. Diese Aussage stammt von Bischof Pierre Leclerc, dem ersten Erzbischof der Hauptstadt Bamako, der 1962 seinen Bischofsstab als Erzbischof dem ersten malischen Bischof Luc Sangaré übergab und mit einer kleineren Diözese vorlieb nahm. Er liebte diesen Vergleich aus dem Evangelium und sah darin die ganze Lebenskraft und Dynamik, sowohl der Kirche selbst als auch der verschiedenen Gruppen, die ihr angehören und darunter an erster Stelle des Ordenslebens.

Bei einer Bevölkerung von etwa 12 Millionen, zählt die Kirche in Mali kaum mehr als 250 000 Christen, also etwas über 2% der Bevölkerung. Dazu kommt dann noch ein unbestimmbarer Bevölkerungsanteil, besonders in den Städten aber auch auf dem Land, der am Gemeindeleben der Christen teilnimmt, ohne offiziell die letzte Entscheidung für Christus getroffen zu haben. Jedes Jahr wächst die Kirche um mehrere Tausend Taufen von Erwachsenen, die meist ein mehrjähriges Katechumenat hinter sich haben. Manche bleiben aber auch, hauptsächlich wegen Eheproblemen, „Katechumenen auf Lebenszeit“.

Diese geringe Christenzahl ist in sechs Diözesen und an die fünfzig Pfarreien über das ganze Land zerstreut, aber die Dichte ist nicht überall die gleiche. So zählt die flächenmässig kleinste Diözese San an der Ostgrenze nach Burkina Faso fast die Hälfte der Christen Malis überhaupt, wogegen in der Diözese Mopti, die weit mehr als die nördlichen Landeshälfte umfasst (etwa 26 % der Bevölkerung), kaum 10 % der Christen Malis leben. Die ganze Nordhälfte Malis wird von nur zwei Pfarreien abgedeckt: Timbuktu und Gao. Ein anderer Schwerpunkt christlicher Präsenz ist die Hauptstadt Bamako und ihre nächste Umgebung mit über 50 000 Christen, die sich dann doch wieder in der heute

2 000 000 Einwohner zählenden Stadt wie verloren vorkommen.

„Senfkorn“, d. h. klein aber fruchtbar, ist auch die Zahl der kirchlichen Mitarbeiter. So hat die kleine Christengemeinde über die Jahre mehr als 130 einheimische Priesterberufe hervorgebracht, eine beträchtliche Zahl. Die sechs Diözesen werden von einheimischen Bischöfen geleitet, manche schon in „zweiter Generation“. Aber das reicht natürlich bei weitem nicht aus. Hier sind vor allem, was die direkte Seelsorge angeht, die männlichen Ordensinstitute gefordert.

3. Die Präsenz der Ordensinstitute in Mali

(vgl. Gesamtliste am Ende des Artikels).


Wie schon erwähnt geht die Gründung der Kirche Malis hauptsächlich auf die Arbeit von zwei Missionsinstituten zurück: erst die Heilig-Geist-Väter dann die Afrikamissionare - Weiße Väter. Nach dem Abzug der Heilig-Geist-Väter, vor rund hundert Jahren, haben letztere die Physionomie der Kirche Malis gestaltet. Da es anfangs noch kein Seminar für einheimische Priester gab, gehörten die beiden ersten Priester aus Mali auch der Missionsgesellschaft der Afrikamissionare an.

Andere Kongregationen und Institute sind viel später dazu gekommen. Aber bis heute wurde die Zahl von fünf *männlichen Instituten* nie überschritten, die Herz-Jesu Schulbrüder mit eingerechnet. Die Vielfalt der weiblichen Institute, die heute in Mali arbeiten steht in einem krassen Gegensatz zu dieser Tatsache (siehe weiter unten). Auch heute noch bleiben die Afrikamissionare, neben dem Diözesanklerus, die Hauptstütze in der normalen Pfarrseelsorge.

Dazu gekommen sind zunächst einmal die „Fidei Donum Priester“ hauptsächlich aus Frankreich. Ihre Zahl ist rückläufig (2007 waren es sechs an der Zahl). Dafür findet immer mehr ein Priesteraustausch innerhalb der Diözesen Malis und auch mit den Nach-

barländern Burkina Faso und Senegal statt. Die Salesianer Don Boscos (seit 1982) und die Herz-Jesu Schulbrüder arbeiten, ihrem Charisma gemäß, hauptsächlich in den christlichen Schulen, in der technischen Ausbildung der Jugend und darüber hinaus ganz allgemein in der Jugendarbeit. Seit mehreren Jahren haben sich die kolumbianischen Yarumal Missionare dazugesellt und arbeiten in der Erzdiözese Bamako mit. Die Afrikamissionare haben seit jeher die Nähe sowohl zu den Muslimen wie zu den Vertretern der Stammesreligionen gesucht. Eine angemessene Kenntnis der verschiedenen Sprachen und darüber hinaus der Traditionen und Gebräuche der einzelnen Bevölkerungsgruppen war für sie Pflicht. Ihr Einfluss reicht so über die eigentliche Missionsarbeit weit ins Kulturelle hinein. Mehrere Begegnungs- und Konferenzzentren, sowohl direkt im interreligiösen Bereich, wie auch im sozialen und kulturellen, mit entsprechend ausgestatteten Bibliotheken, sind ihr Werk. Als kleines „Senfkorn“ haben auch *die weiblichen Orden und Institute* in Mali begonnen. Die „Missionsschwester Unserer Lieben Frau von Afrika“ („Soeurs Blanches“) waren über Jahrzehnte die einzigen, bis nach und nach, aber sehr zögernd in den 50-er und 60-er Jahren des vorigen Jahrhunderts andere dazu kamen. Heute sind es an die dreißig verschiedenen Schwesternkongregationen mit über 300 Mitgliedern, die in Mali präsent sind und nach und nach auch einheimischen Nachwuchs in ihren Reihen haben. Manche der kleineren Schwesterngemeinschaften, die im Elan des Konzils nach Mali gekommen waren, mussten sich aber inzwischen aus Nachwuchsmangel aus Mali zurückziehen, ein schweres Opfer für manche ältere Schwester, die über Jahrzehnten im Dienst der Bevölkerung gestanden hatte.

Schon 1935 hatte der damalige Apostolische Vikar, Bischof Paul Molin, zusammen mit den Missionsschwester Unserer Lieben Frau von Afrika, eine einheimische Schwesternkongregation gegründet. Sie hießen zunächst die



„sudanesischen Töchter Mariens“. Heute nennen sie sich „die Töchter vom Unbefleckten Herzen Mariens“ (Filles du Coeur Immaculé de Marie). Nur sehr langsam und unter vielen Widrigkeiten hat sich dieses im Glauben gesäte Samenkorn entwickelt. Heute zählt die Gemeinschaft über 100 Mitglieder.

Tatsache ist, dass sowohl im islamisch geprägten Umfeld, wie von der afrikanischen Tradition her, ein Leben in Armut und Zölibat kaum ein Echo finden konnte, besonders im Fall der Mädchen und Frauen. Ihr Lebensideal und -aufgabe sind Ehe und Mutterschaft. Andererseits muss gesagt werden, dass die, die das Wagnis des Ordensberufs, des „Gottgeweihtseins“ auf sich nehmen und leben, sowohl bei Christen wie bei Muslimen, hoch angesehen sind, egal, was nun ihre konkrete Aufgabe oder Tätigkeit ist.

3.1 Ordensleute im Dienst einer Kirche der Gegensätze

Die obige Beschreibung der allgemeinen Situation der Kirche Malis hat schon einige dieser Gegensätze aufgezeigt: eine lebendige Kirche, die aber sehr schnell an Grenzen stösst. Mehr noch als die Tatsache der geringen Christenzahl und des über ganze Land Versprengtseins, spielen die Neuheit des Christseins und das gesellschaftliche Niveau der Christen eine Rolle. Sicher, man kann in Bamako Christen begegnen, deren Grossvater schon zur Kirche ging, aber das ist eher selten. Der Grossteil der Erwachsenen sind Christen „in ersten Generation“, die dann ihren Glauben an ihre Kinder weitergeben möchten, was nicht immer gelingt. Aufs Ganze gesehen ist die Kirche Malis aber – wie die Bevölkerung des Landes überhaupt – eine Kirche der Jugendlichen. Was das gesellschaftliche Niveau angeht, so gibt es zwar einige Christen in hohen oder gutgestellten gesellschaftlichen Positionen, hauptsächlich Beamte, kaum selbstständige Unternehmer, schon gar keine Geschäftsleute. Die Kirche

Malis als Ganzes ist eine arme Kirche und vor allem eine Kirche der Armen.

Dennoch, trotz der geringen Mittel, sowohl an Personal wie an Infrastruktur und Finanzen, ist die Kirche Malis gerade auf dem sozialen Sektor ungemein aktiv. Sie widmet ihre Aufmerksamkeit allen Menschen und jedem, nicht nur in der Beziehung zu Gott, sondern in der Förderung der mitmenschlichen Werte. Sie ist sich bewusst, dass der Heilsplan Gottes sowohl die Verkündigung des Evangeliums, wie die Entwicklung und den Kampf gegen jede Form von Armut und Elend beinhaltet. Gerade hier liegt der Grund des hohen Ansehens, das der Kirche, als Ganzes, aber auch jedem Christen und besonders den Priestern und Ordensleuten, von sozusagen allen Maliern entgegengebracht wird. Diese Anmerkungen mussten vorrausgeschickt werden um zu verstehen, dass das Hauptbetätigungsfeld der Ordensleute im sozialen Bereich liegt. Aber soziales Engagement, interreligiöser Dialog und Glaubensverkündigung überschneiden sich immer wieder.

Der kirchliche Einsatz auf dem sozialen Sektor ist wie gesagt landesweit anerkannt: 25% der tatsächlich eine Schule besuchenden Kinder (knapp 50% der Gesamtkinderzahl) gehen in die von der Kirche unterhaltenen Grundschulen, eine beträchtliche Zahl. Auch auf dem Gesundheitssektor ist die Kirche mit 75 Krankenstationen, 50 Entbindungsstationen und rund 40 Armenapotheken sehr stark engagiert. Man kann hier nicht die vielen anderen Initiativen aufzählen, besonders zur Förderung der Frauen, dem Entgegenwirken der Landflucht der Jugendlichen, Strassenkinderaktion, Caritas usw. Die meisten dieser Einrichtungen und Unternehmen gehen zumindest in ihren Anfängen auf Initiativen von Ordensleuten zurück, wenn sie nicht ganz von diesen getragen werden. Bestimmte Ordensgemeinschaften sind nach Mali gekommen um gezielt in einem dieser Bereiche zu arbeiten, besonders im Gesundheitswesen oder im Schul- und Erziehungssektor. Andere wieder sind „Allrounder“ an der Basis.

Es muss eigens hervorgehoben werden, dass der Hauptanteil dieses sozialen Engagements im Dienste aller bei den Ordensschwwestern liegt. So hatten zum Beispiel die „Missionschwwestern Unserer Lieben Frau von Afrika“ vor Jahren schon eine Leprastation in Bamako gegründet. Heute sind es die einheimischen „Tochter vom Unbefleckten Herzen Mariens“ die mit staatlichen Mitteln und Personal dort weiterarbeiten. Andere der gleichen Schwesternkongregation haben sich für spezifische Dienste in der Krankenpflege ausbilden lassen, wogegen wieder andere die Gefängnisseelsorge mit ihrer sozialen Komponente übernommen haben.

Allen ist gemeinsam, dass sie, sowohl in ihrer Tätigkeit, wie in ihren Einrichtungen für alle da sind, für Muslime und Christen genauso wie für die Anhänger der Stammesreligionen.

3.2 Der religiöse Pluralismus – ein Gnadengeschenk für Mali?

Wie schon erwähnt, ist der religiöse Pluralismus bis hin in die einzelnen Familien und damit der tagtägliche interreligiöse Dialog, eine der Grundgegebenheiten der malischen Gesellschaft. Dennoch, schon 1995 schrieben die Bischöfe Malis in einem „Hirtenbrief an alle Malier“: „In unserem Land lebten seit Jahrhunderten Gläubige verschiedener Konfessionen Seite an Seite in Frieden und gegenseitiger Hochachtung. Genügt es dies festzustellen, damit es keine religiösen Konflikte in Mali gibt, die den sozialen Frieden im Land gefährden könnten? ... Werden die Malier aus dieser Tradition heraus dem Drang widerstehen, sich in ihrer konfessionellen Gemeinschaft einzuigeln, wie wir das anderswo heute feststellen müssen?“ („Paroles d'Évêques“, 1995, S. 335)

Nein, das genügt sicher nicht. Aber die Ordensleute, durch ihren selbstlosen Einsatz im Dienste aller, arbeiten einer Polarisierung der Glaubensgemeinschaften entgegen. Es gilt das konfessionelle Miteinander neu zu

begründen und auf dem Weg des interreligiösen Dialogs weiter zu kommen. Bestimmte Einrichtungen auf Initiative der Afrikamissionare haben dies zum Ziel in Zusammenarbeit mit der Kirche Malis.

Schon vor mehr als 40 Jahren hat ein malischer Priester zusammen mit einem Afrikamissionar das „Centre Djoliba“ gegründet, mit dem Ziel einen kulturellen und entwicklungspolitischen Freiraum zu schaffen, in dem alle sich treffen und ausdrücken können. Heute ist dieses Zentrum mit seiner angesehenen Bibliothek und seinen verschiedenen Veranstaltungen nicht mehr aus Bamako wegzudenken. Vor einigen Jahren haben dann die Afrikamissionare zusammen mit der Erzdiözese Bamako das Zentrum „Glaube und Begegnung“ („Centre Foi et Rencontre“) gegründet, diesmal mit dem Ziel, die formelle, sowohl wie die informelle religiöse Begegnung verschiedener Glaubensrichtungen an der Basis zu stärken und Informationsmaterial dafür zur Verfügung zu stellen. Seit Neuestem besteht, ebenfalls eine Initiative der Afrikamissionare, im gleichen Bereich in Bamako das „Institut für eine Ausbildung in christlich-islamischen Dialog“ (IFIC), das den ganzen Raum des frankophonen West- und Zentralafrikas abdecken soll.

Es war viel vom Islam die Rede und das entspricht der soziokulturellen Struktur Malis. Dennoch soll nicht vergessen werden, was verschiedene Ordensleute zur Kenntnis und zum Verständnis der Kultur Malis und speziell der Stammesreligionen beigetragen haben und noch beitragen (Kenntnis der Sprachen, der Sitten und Gebräuchen, der verschiedenen religiösen Riten, Feiern usw.). Diese Beiträge sind meist nur Spezialisten bekannt, aber auch die staatlichen Stellen und ein breiteres Publikum gehen manchmal darauf ein, gerade jetzt, wo im Zuge einer Bewusstseinsbildung zur Erhaltung der Natur eine Rückbesinnung auf traditionelle Werte und Gebräuche stattfindet.

3.3 Ein Zusammenschluss um sich zu treffen und weiter zu bilden: ANRM

Im März 1981 hat der damalige Apostolische Nuntius, Bischof Luigi Dossena, dem Oberen der Afrikamissionare in Mali die Schaffung einer Vereinigung der verschiedenen Ordensgemeinschaften angetragen. Im September 1982 haben sich darauf 21 Institute zu einer Vereinigung der Ordensoberen Malis zusammengeschlossen, genannt „Association Nationale des Religieux et Religieuses du Mali“ (ANRM). Damals zählte sie 173 weiblichen Mitglieder, sowie 143 Ordenspriester und -brüder. Ordensoberen im kanonischen Sinne gab es damals nur drei in Mali: Schwester Rose-Henriette Keita, die Generaloberin der „Töchter vom Unbefleckten Herzen Mariens“, P. Aymar de Champagne, Regionaloberer der Afrikamissionare und Schwester Elisabeth Bellais, Regionaloberin der Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika. Bischof Jean-Marie Cissé (+ 1996) war der für das Ordensleben zuständige Bischof in der Bischofskonferenz. Bis heute hat sich die Originalität erhalten, dass männliche und weibliche Ordensgemeinschaften in einer einzigen Organisation zusammenarbeiten.

Das Ziel dieses Zusammenschlusses kann man wie folgt zusammenfassen:

- ◇ In Mali die Entwicklung des Ordensleben zu intensivieren und ihm einen apostolischen Geist einzuhauchen.
- ◇ Das Ordensleben tiefer in den afrikanischen Werten zu verwurzeln.
- ◇ Gemeinsam die Probleme anzugehen, denen die verschiedenen Kongregation und Gemeinschaften begegnen mit dem Ziel einer besseren Zusammenarbeit.
- ◇ Diese Zusammenarbeit mit den pastoralen Zielen und Gegebenheiten der „Kirche-Familie“ Malis abzustimmen.

So hat die ANRM im Laufe der Jahre mehrere interne Strukturen geschaffen, um diese Ziele umzusetzen und die geistliche und

apostolische Entwicklung und Weiterbildung ihrer Mitglieder zu fördern. Sechs „Kommissionen“ wurden zusammengestellt, die sich seit dem Jahre 2000 „Arbeitsgruppen“ („ateliers“) nennen. Drei davon stehen direkt im Dienste der Aus- und Weiterbildung der Mitglieder:

- ◇ Die Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“ organisiert allgemein gemeinsame Seminare und Exerzitien. Sie versucht auch eine grössere Zusammenarbeit der einzelnen Institute in der Initialausbildung (Postulate und Noviziate) herbeizuführen.
- ◇ Die Arbeitsgruppe „Mater Christi“ kümmert sich speziell um die Weiterbildung der jungen Ordensleute in engen Kontakt mit dem Institut „Mater Christi“, das sich in Bobo-Dioulasso / Burkina Faso der Ausbildung von Ordensleuten in führenden Positionen für den ganzen westafrikanischen Raum widmet.
- ◇ Die Arbeitsgruppe „geistliches Leben“, die ein von der jährlichen Generalversammlung gewähltes Jahresthema in den einzelnen Diözesen umsetzt und koordiniert. Die drei anderen Arbeitsgruppen „Gesundheit“ – „Förderung der Frauen“ und „Erziehung“ verfolgen durch praxisbezogene Seminare und Initiativen ein gemeinsames Ziel: im Geiste der Kirche Malis mit allen Verantwortlichen, Personen wie Organisationen, zusammenzuarbeiten, die gleiche Ziele auf ein christliches Menschheitsideal hin verfolgen. Die ANRM zählt heute insgesamt 377 Ordensleute als Mitglieder aus 31 Kongregationen und Gemeinschaften, vier männliche und 27 weibliche. Dazu kommen zwei „gemischte“ Gemeinschaften aus Bewegungen der „christlichen Erneuerung“. Sie leben in 105 Niederlassungen, die über das ganze Land verstreut sind. Sie stammen aus 42 verschiedenen Ländern. 121 Mitglieder sind malsischen Ursprungs.

Das gesäte „Senfkorn“ ist aufgegangen und zu einem Baume geworden. Als die ANRM kürzlich ihr 25-jähriges Jubiläum feierte, ge-

brauchte man eher ein anderes Gleichnis aus dem Evangelium: „Salz der Erde“. Die verschiedenen Ordensleute sind sich bewusst, dass, auf die Weite des Landes gesehen, sie nur eine kleine Schar darstellen, dass so ihre Präsenz und Arbeit nur hier und da in ihrem prophetischen Charakter erkannt und anerkannt wird. Man spricht meist nicht direkt von ihnen, sondern von der Kirche Malis, in die sie sich voll integrieren. Sie sind die „Speerspitze“ dieser Kirche wenn es um Gesundheit, Erziehung und interreligiösen Dialog geht, teilen aber gleichzeitig mit Priestern und Laien den pastoralen Alltag im Dienste des missionarischen Zeugnisses in einem islamischen Land. Leider konnte sich eine Dimension des geistlichen Lebens, trotz des oft ausgesprochenen Wunsches, bisher nicht verwirklichen: Es gibt in Mali keine rein kontemplative Ordensgemeinschaft. Gerade in der geistigen Auseinandersetzung mit einer andersgläubigen Mehrheit wäre diese Dimension aber bitter nötig.

P. Josef Stamer WV ist Afrikamissionar in Mali. Im Oktober 2007 wurde in der Diözese Bamako das „Institut de formation islamo-chrétienne“ (IFIC) gegründet, eine Ausbildungsstätte in christlich-islamischer Begegnung für Priester, Ordensleute und in der Seelsorge engagierte Laien aus dem gesamten frankophonen Raum Afrikas. P. Stamer ist Leiter des neuen Instituts.

Gegenwärtig in Mali lebende und arbeitende Ordensgemeinschaften (Stand 2007)

- ◇ Filles du Coeur Immaculé de Marie
- ◇ Sœurs de la Divine Providence
- ◇ Sœurs de l'Ange Gardien
- ◇ Petites Sœurs du Sacré Coeur de Charles de Foucauld
- ◇ Religieuses de Marie Immaculée
- ◇ Sœurs de la Charité de Saint Louis
- ◇ Sœurs Missionnaires Notre Dame d'Afrique
- ◇ Communauté Loyola
- ◇ Institut des Filles de Marie Auxiliatrice (Salésiennes)
- ◇ Franciscaines Missionnaires de Marie Auxiliatrice
- ◇ Sœurs Missionnaires de l'Immaculée Reine de la Paix
- ◇ Filles du Saint Coeur de Marie
- ◇ Institut Famille des Soeurs de l'Annonciation de Bobo
- ◇ Soeurs Carmélites Missionnaires Thérésiennes
- ◇ Filles du Divin Amour
- ◇ Sœurs de Sainte Clotilde
- ◇ Sœurs des Saints Coeurs de Jésus et de Marie
- ◇ Sœurs de Notre Dame du Lac
- ◇ Sœurs de la Retraite
- ◇ Sœurs de la Charité de Jésus et de Marie
- ◇ Sœurs Missionnaires de la Charité
- ◇ Sœurs de Jeanne Delanoue
- ◇ Sœurs Servantes du Sacré Coeur de Jésus
- ◇ Soeurs de Sainte Croix
- ◇ Sœurs de la Sainte Famille
- ◇ Religieuses du Sacré Coeur de Marie
- ◇ Sœurs de la Nativité de Notre Seigneur
- ◇ Sœurs Franciscaines de Marie Immaculée

- ◇ Missionnaires d'Afrique
- ◇ Frères du Sacré Cœur
- ◇ Salésiens de Don Bosco
- ◇ Missionnaires Xavériens de Yarumal